

Im Juni dieses Jahres nahm ich in Kasan am Ersten Tatarischen Jugendforum teil. Vor der Abreise las ich mit einer gewissen Genugtuung auf einer tatarischen Webseite: „Der bekannte tatarische Wissenschaftler Renat Bekkin, Verfasser von Büchern über das islamische Versicherungssystem, sagte seine Teilnahme am Forum zu.“ Als Gast sollte ich mein Vortragsthema selbst wählen dürfen und entschied mich für einen Workshop „Jugend und Religion“. Die junge Dame aber, mit der ich alle Absprachen über das Forum zu treffen hatte, riet mir, ein anderes Thema zu wählen - „Jugend und Bildung“ etwa. Auf meine Frage, was sie denn gegen meinen Vorschlag einzuwenden hätte, meinte sie lakonisch: „Sprechen Sie lieber nicht zum Thema Religion, sonst bekommen Sie Ärger mit Jakupow.“

Jakupow ist der stellvertretende Mufti der Republik Tatarstan und Direktor des Verlages „Iman“ - ein Verlag, der alles veröffentlicht, was ihm in die Hände fällt, ohne die Autorenrechte dabei zu beachten. Auch meinen Artikel „Elemente der islamischen Wirtschaft“ brachte er als Raubdruck heraus. Zuerst war ich verärgert, hielt es dann aber doch für besser, keinen Streit anzufangen, schon gar nicht mit einem Geistlichen. Aber warum sollte ich da nun nicht an der Erörterung religiöser Probleme teilnehmen. Munira, die junge Frau, blieb hart: „Sie sind doch Pädagoge, sprechen

Den Islam vor den Tataren schützen - zur Reform des Islam

Renat Bekkin

Sie lieber über die Ausbildung in Moskau.“ Ein unschlagbares Argument. Ich stimmte zu.

Also trug ich zum Thema „Islamkunde an Moskauer Universitäten“ vor. Wie sich im weiteren Verlauf des Forums herausstellte, gab es genügend Beiträge zum Thema Religion. Die meisten wurden in tatarischer Sprache gehalten, die ich, wie ich zu meiner Schande gestehen muß, kaum verstehe. Aber auch, was ich in den auf Russisch gehaltenen Vorträgen hörte, reichte mir vollauf, denn es lief auf eines hinaus: „Wir Tataren gehen in der Religion unseren eigenen Weg, den Weg des modernisierten Islam, den die Dschadiden begründeten und den wir heute Euroislam nennen.“

Irritierend war, daß es keiner der Redner für nötig befand, der Hörerschaft zu erklären, was unter Euroislam zu verstehen sei. Zum Glück haben die Dschadiden ein reiches Erbe hinterlassen, so daß man sich mit ihren Ideen vertraut machen kann. Aber Eurois-

lam? Aus allem, was ich über den modernen Islam in Rußland las, konnte ich nicht herausfiltern, was darunter zu verstehen ist.

Das Wort ist in Tatarstan heute in aller Munde, angefangen beim greisen Mullah bis hin zum ungebildeten Kasaner Stammtischpolitiker, der nicht weiß, wovon er spricht. Selbst hochgebildete Menschen sehen sich außerstande, den Begriff Euroislam zu definieren.

In einer der letzten Ausgaben von „Tatarski Mir“ fand ich einen Beitrag des renommierten Wissenschaftlers und engen politischen Beraters des tatarischen Präsidenten Mintimer Schaimijew Rafael Chakimow, der „Wo ist unser Mekka?“ übertitelt war. Ein bemerkenswerter Beitrag, da darin in konzentrierter Form die Haltung eines Großteils der Vertreter aus Wissenschaft, Kultur und Bildung Tatarstans zum Problem der Modernisierung des Islam dargelegt ist. Beim Lesen stieß ich immer wieder auf die Begriffe Ischtihad und Euroislam.

„Jedes Volk hat seine Bestimmung“, schreibt Chakimow. „Bei den Tataren fällt die Rettung in die Zukunft, nicht in die Gegenwart. Unser Weg zum Fortschritt begann mit dem Dschadidismus, der - dem Gebot des Propheten folgend - die Reform des Islam einleitete. Wir müssen diesen Weg fortführen, uns dabei an allen Werten orientieren, die die Menschheit geboren hat. Für uns war Europa immer eine Quelle der Weisheit und des

Wissens.“ Wer ist wohl mit diesem wir gemeint? Meint Chakimow die Vorfahren der Tataren, so scheint es ziemlich unwahrscheinlich, daß die Bewohner des Reiches der Wolgabulgaren ihr Wissen und ihre Kenntnisse aus dem damals noch halbwildem Europa - ausgenommen Spanien, das unter moslemischer Herrschaft stand - schöpften.

Im weiteren kommt der Autor, der den Beitrag des Islam zur Weltkultur würdigt und fälschlicherweise annimmt, Ibn Ruschd und Averroes seien zwei verschiedene Personen, zu dem traurigen Schluß, daß die gesamte orientalische Kultur „wie ein arabischer Rassehengst zum Gegenstand erbaulicher Betrachtung, für den Gebrauch aber untauglich geworden ist.“

„An wem sollen wir uns orientieren?“ fragt er. „Am Sudan, an Pakistan, am Iran oder an Saudi-Arabien? Je rückständiger ein Land, desto eher führt es die historische Scharia ein. Sie können sich solche Experimente leisten, doch für Tatarstan wäre dies der Weg zum Aussterben. Moslemische Länder kaufen Hubschrauber und Schwerlaster in Tatarstan. Wie wollen sie uns beibringen, konkurrenzfähig zum Westen zu werden?“

Verwunderlich nicht wahr, wenn ein anscheinend doch gebildeter Mensch derlei Gedanken äußert. Seiner Auffassung nach ist der maßgebliche Entwicklungsfaktor einer Gesellschaft also, ob Hubschrauber und Schwerlaster produziert werden oder nicht. Die nur mit einer schwach entwickelten Flugzeugindustrie ausgestatteten Dänen fielen demnach wohl in die Steinzeit zurück.

Für das Entwicklungsmodell islamischer Länder kann sich Chakimow gar nicht begeistern. Dabei führt er ausschließlich die oben genannten vier Länder an. Doch die islamische Welt besteht nicht nur aus diesen vier Staaten. Malaysia, einer der vier Tigerstaaten, ist ebenfalls ein moslemisches Land. Und von des-

Die Republik Tatarstan gilt als Modell des friedlichen Nebeneinanders von Völkern und Religionen. Von vielen moslemischen Geistlichen beschworen und unterstützt vom langjährigen tatarischen Präsidenten Mintimer Schaimijew sowie seinem engen politischen Berater Rafael Chakimow wird eine neue Form des europäisch orientierten Islam, der sich auf den Dschadidismus stützt, die persönliche Beziehung zu Allah in den Vordergrund stellt und das kritische Denken und Abwägen fordert, quasi zur Staatsideologie erhoben. Der Moskauer Rechtswissenschaftler Renat Bekkin weist diese Ideen zurück, da es nicht um den Glauben an sich, sondern um die Schaffung einer „entwickelten“, konkurrenzfähigen Gesellschaft gehe.

sen Wirtschaftserfolgen kann Rußland nur träumen. In Malaysia gelten übrigens die Gesetze der Scharia (ob der historischen oder einer anderen, kann ich nicht sagen, da der Erfinder der neuen Klassifizierung der Scharia es nicht für nötig hält, diese zu erklären). Aufbauend auf der Scharia wurde eine besondere Gesetzgebung entwickelt, die die Tätigkeit von Banken und Ver-

Dschamaat (zur Gemeinschaft der Gläubigen gehörend) halten durfte. Er hatte das Recht, nach eigenem Belieben zu handeln, auch wenn dies gegen die Meinung der Mehrheit verstieß. Aus diesem vom islamischen Standpunkt her strittigen Gedanken schlußfolgert Chakimow, daß „heute die Tatsache, daß alle lesen und schreiben können und Zugang zur Hochschulbildung haben,

nach gottesfürchtig war, zum Glauben fand und Gutes tat, und dann wieder gottesfürchtig war, zum Glauben fand und Gutes tat. Allah liebt wahrhaftig jene, die Gutes tun“ (Sure 5:93).

Das Verb „ta'amu“ wird mit gegessen haben und nicht mit essen, das heißt im Perfekt und nicht im Präsens, übersetzt. Es geht also um Gläubige, die Verbotenes aßen, bevor

haben, was ein Glaubenskrieg sein kann. Auch mit den Begriffen Euroislam und Ischtihad weiß er wenig anzufangen. Er sieht darin die tragenden Säulen der zukünftigen liberalen tatarischen Gesellschaft, die entwickelt und konkurrenzfähig sein soll. Ein edles Ziel, aber...

Und was soll das Ziel sein? Die Reform des Islam? Nein, das Ziel besteht im Aufbau einer entwickelten, konkurrenzfähigen Gesellschaft. Die Modernisierung des Islam dient nur als Mittel zum Zweck. Diese Ansicht wäre mit einigen Abstrichen akzeptabel. Doch wenn nicht die Modernisierung, sondern der Islam selbst zu einem Mittel degradiert wird, geht das entschieden zu weit. Dabei klingt gerade dies im Chakimow-Beitrag und bei anderen Verfassern an, die für die Reform eintreten.

Auch lassen die Reformer das Wichtigste außer acht: Bevor man an die Reform des Islam herangeht, müßte man ein Moslem sein. In diesem Zusammenhang kommt die Frage auf, ob der Verfasser ein Moslem ist. Formal gesehen, ja. Denn seinerzeit wurde der Prophet Mohammed gefragt: „Was heißt es, Moslem zu sein?“ Dieser antwortete darauf nach dem Zeugnis von Ibn Umar: „Der Islam gründet auf fünf Säulen: dem Zeugnis davon, daß es außer Allah keinen anderen Gott gibt und daß Mohammed der Gesandte Allahs ist, dem Gebet, dem Geben von Almosen, der Pilgerfahrt und dem Einhalten des Ramadanfastens.“

Zweifelsohne haben viele Moslems in der sowjetischen Zeit ihre Religion verloren. Aus diesem Grunde gibt es in Rußland heute viele Moslems, die sich als solche bezeichnen, aber bei weitem nicht in allem konsequent die Gesetze des Islam einhalten. Dieser Vorwurf trifft auch mich selbst. Es ist jedoch die eine Sache, ein schlechter Moslem zu sein und nicht in allem den religiösen Pflichten zu genügen, eine ganz andere Sache aber ist, diese überhaupt nicht anzuer-



Selbst hochgebildete Menschen sehen sich außerstande, den Begriff Euroislam zu definieren

sicherungsgesellschaften regelt. Nebenbei gesagt, haben die islamischen Finanzinstitute im Unterschied zu den traditionellen Bankhäusern die Finanzkrise in Asien problemlos überstanden. Und was soll daran rückständig sein, wenn schon die Rede von Wirtschaftsdaten ist?

Anscheinend hat der Autor noch nie etwas über internationale Arbeitsteilung gehört, wenn er über die moslemischen Länder herfällt, die Helikopter in Rußland kaufen. Für die Saudis ist es einfach günstiger, Hubschrauber zu kaufen, als sie selbst zu produzieren.

Chakimow fordert die Modernisierung des Islam und beruft sich dabei auf den tatarischen Theologen G. Kursawi, der schrieb, daß ein Mensch, der von seiner Auffassung fest überzeugt ist, sich für einen

die Situation verändert hat. Jeder Mensch mit Hochschuldiplom hat demnach automatisch das Recht auf Ischtihad – das Recht also, selbständig Urteile zu jeder Frage der Scharia zu fällen. Egal ob Geologe, Mathematiker oder Pathologe: du hast ein Diplom, na fein, nimm den Koran und leg ihn aus.

Um die Grenze zwischen Erlaubtem und Verbotenem zu verwischen, führt der Verfasser im nächsten Absatz ein Zitat aus dem Koran an, offensichtlich in eigener Übersetzung: „Wer glaubt und Gutes tut, versündigt sich nicht, wenn er Verbotenes ißt. Die Hauptsache, er fürchtet Gott, glaubt und tut Gutes, und fürchtet wieder Gott und glaubt, denn Gott liebt die Wohltäter“ (Sure 5:93). Dieser Absatz müßte aber anders übersetzt werden: „Wer glaubt und Gutes tut, versündigt sich nicht, auch wenn er früher Verbotenes aß, wenn er da-

sie zum Glauben fanden. Sie fragten den Propheten, ob es eine Sünde war, dies getan zu haben. Im Zusammenhang damit wurde die zitierte Aussage vom Propheten formuliert. Also hilft die Fähigkeit, einen Schwerlaster von einem Hubschrauber zu unterscheiden, nicht immer bei der Koran-Deutung. Dazu muß man zunächst einmal die arabische Sprache beherrschen. Leider verstehen dies manche gelehrte Männer nicht – oder wollen es nicht verstehen.

Auch die russische Verfassung kann nicht von jedem mit einem Diplom versehenen jungen Menschen gedeutet werden, sondern nur vom Verfassungsgericht. In Rußland würde ein Glaubenskrieg ausbrechen, der alle unsere Vorstellungen übersteigt, dürfte jeder Bürger Rußlands die Verfassung nach seinem Gutdünken auslegen.

Allerdings scheint Chakimow keine Ahnung davon zu

kennen, wie Chakimow es in seinem Beitrag tut:

Der Gelehrte Jussuf al-Kardawi führt weitere Einschränkungen des Ischtihad an: „Für den Ischtihad gibt es keinen Platz, wenn es um Grundsätzliches geht wie das Fasten, das Verbot des Weintrinkens oder des Verzehrs von Schweinefleisch, das Verbot des Wuchers und die Forderung, einem Dieb die Hand ab-

dazu auf, die eindeutig formulierten Grundsätze des Heiligen Buches der Moslems zu revidieren oder grundsätzliche Pflichten eines jeden Moslems in Frage zu stellen, also nicht fünfmal am Tag zu beten, im Monat Ramadan nicht zu fasten und nie im Leben die Pilgerfahrt zu unternehmen. Wer diesen Anforderungen nicht folgt und sie nicht akzeptiert,

die Wissenschaft zu lernen und den Menschen zu helfen, sich der Wahrheit zu nähern.“ Der Prophet aber sagt: „Wer die Wissenschaften erlernt, damit er andere lehrt, dem wird Allah die Rettung von siebenzig Heiligen zukommen lassen.“

Mit dem Propheten zu streiten, ist schwierig, trotzdem hat der liberale Verfasser ein grundlegendes demokratisches Prinzip vergessen: Ohne

rale ohne mit der Wimper zu zucken seine Unterschrift setzen: die Priorität der Mehrheitsmeinung ist schließlich ein demokratischer Grundsatz.

Indem sie der Demokratie und der liberalen Ideologie das Wort reden, tendieren manche tatarische Autoren zum offenen Nationalismus, was nicht weniger gefährlich ist als der sogenannte Extremismus unter islamischen Schlagwörtern. Der Islam aber warnt gerade vor Nationalismus, der jede demokratische Gesellschaft zerstört. Für den Islam gibt es keine Trennung nach Nationalitäten: „Oh, Menschen! Wir haben Euch als Mann und Frau, als Völker und Stämme geschaffen, damit ihr Euch kennt. Der Gottesfürchtigste von Euch ist in den Augen Allahs der Edelste. So ist es, Allah, der Allwissende!“ (Sure 49:13).

Ohne die wichtige Rolle des Islam in der Geschichte der Entwicklung und Herausbildung des tatarischen Volkes zu verneinen, sind die Ideologen des liberalen Nationalismus bereit, ihn solange zu dulden, wie er ihren Interessen entspricht. Wird aber das Ziel erreicht, hoffen sie, eine Versammlung „gebildeter“ Menschen einberufen und mit Hilfe des Ischtihad den Islam abschaffen zu können. Vielleicht glauben manche Autoren, so auch Chakimow, ehrlich, daß ihre Aufrufe den Islam und die Moslems retten, aber der Islam existiert schon viele Jahrhunderte. Er braucht keine Rettung. Höchstens muß er vor übereifrigen Reformern geschützt werden, sowohl vor radikalen als auch vor liberalen.

Was nun das Forum der tatarischen Jugend betrifft, so habe ich mich entschlossen, nicht noch einmal daran teilzunehmen, denn ich kenne die Sprache nicht. Auch bin ich nicht mehr in dem Alter.

Renat Bekkin, Doktor der Rechtswissenschaften, Dozent am GMIO, Verwaltungsdirektor der islamischen Versicherungsgesellschaft „Itil“, Moskau



Zweifelsohne haben viele Moslems in der sowjetischen Zeit ihren Glauben und ihre religiösen Traditionen verloren

zuhacken, wenn außer Zweifel steht, daß er gestohlen hat. Es gibt kein Recht auf Deutung bei Fragen wie der Teilung des väterlichen Erbes zwischen den Kindern, wobei die Söhne doppelt so viel erhalten sollen wie die Töchter, oder anderen Festlegungen des Korans und der glaubwürdigen Sunna, die von der ganzen Ummah (moslemische Gemeinde) angenommen wurden und das Fundament der ideellen und gesellschaftlichen Einheit der Ummah sind.“ Diese Zeilen bedürfen einer aktuellen Deutung.

Die von Chakimow bevorzugten Dschadiden propagierten den Ischtihad in der Tat unter der Losung „Zurück zum Koran!“ Aber niemals riefen sie

darf formal nicht als Moslem gelten.

Juristen meinen, wenn eine Person bestimmte Rechte beansprucht, muß sie formal den Kriterien genügen, die das Gesetz an den Anspruchsteller stellt. Um ein Reformierender des Islam zu sein, muß man Moslem sein, für den der Islam kein Mittel, sondern das Ziel, der ureigenste Sinn des Lebens ist. Die Appelle, den Islam um des Islam willen zu reformieren, sind sinnlos. Noch weniger Sinn hat es, wenn jemand, der kein Moslem ist, versucht, den Islam zu reformieren. Das ist das gleiche, als wenn der Papst ein Projekt zur Reform der Russischen Orthodoxen Kirche vorschlagen würde.

„Von mir darf man nicht erwarten, daß ich alle moslemischen Rituale befolge“, gesteht Chakimow freimütig. „Ich kann nur das auf mich nehmen, was ich tragen kann,

Pflichten, keine Rechte. Wenn du bestimmte, mit der Erfüllung der Grundsätze des Islam verbundene Pflichten ablehnt, darfst du auch keine Rechte beanspruchen, auch nicht das Recht auf den Ischtihad. Dennoch vermittelt die tatarische Presse den Eindruck, in Tatarstan gebe es viele Menschen, die sich lieber heute als morgen dem Ischtihad widmen wollen, und zwar so, daß ihre Schlußfolgerungen als die Meinung der gesamten moslemischen Gemeinschaft angesehen werden. Nicht mehr und nicht weniger.

Schon viele Jahrhunderte gilt im moslemischen Recht die Meinung eines anerkannten Wissenschaftlers als Quelle des moslemischen Rechts. Doch die Meinung der Mehrheit der moslemischen Theologen hat stets mehr Gewicht. Unter diese „goldene“ Regel wird der konsequenteste Libe-